Redakt., Admin. u. Expedit.
Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion
5—6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 1.20 K.
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
vierteljährig Kč 12.—,
halbjährig Kč. 22.—,
Ganzjährig Kč. 40.—,
Für Deutschland Mk. 40.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 1 K.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénski Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch deutschen Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Oesterreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

XIV. Jahrgang. | Prag, den 4. Juni 1920. | Nr. 23.

Herbert Fuchs-Robetin:

Die Vorbereitung für Palästina.

(Aus dem am Distriktstag gehaltenen Palästinareferat.)

II.*)

Mit den Forderungen der Hebraisierung und der Berufsumschichtung sind somit die beiden Grundorientierungen, nach welchen sich unsere *individuelle* Palästinavorbereitung zu richten hat, ausgesprochen. Es erübrigt sich nun, auch dem *allgemeinen* Palästinaproblem näher zu treten, den vielen und schweren Fragen der Organisation der Auswanderung, der Kolonisation und des Aufbaues von Erez Israel.

Bezüglich der *Emigrationsfrage* ist von mir ein Vorschlag ausgearbeitet worden, der bereits im August 1919 vom Distriktskomitee nach London weitergeleitet wurde, ohne daß bis heute, trotz Reklamation, irgendeine Aeußerung der Leitung dazu erfolgt wäre. Da überdies weder vor, noch nach diesem Vorschlage etwas von der Leitung zu vernehmen war, aus dem gefolgert hätte werden können, daß sie ohnehin über die eminente Wichtigkeit der hier angeschnittenen Frage klar geworden wäre und bei ihren Emigrationsplänen darauf Bedacht nehmen würde, halte ich es für notwendig, die geehrten Delegierten, mit dem Inhalte meiner Propositionen bekannt zu machen. Sie lauten:

„Unser Palästinareferent, Herr Herbert Fuchs-Robetin beantragt die folgenden Vorschläge Ihren Erwägungen anheim zu stellen:

Es wäre mit der englischen Regierung Rücksprache zu pflegen behufs möglichster Festsetzung nachfolgender Grundsätze im Wege der Friedenskonferenz:

1. Innerhalb eines gewissen Zeitraumes (zirka 2 Jahre) nach Erteilung des palästinensischen Mandats für Großbritannien wird den Juden der europäischen Siedlungsländer die Möglichkeit geboten, für die *anglo-palästinensische Staatsbürgerschaft zu optieren*. Die betreffenden Personen, die für diese Staatsbürgerschaft optiert haben, werden sodann in einem Zeitraume von weiteren drei Jahren nach Palästina übersiedeln, gelten jedoch vom Tage, an welchem sie sich für die anglo-palästinensische Staatsbürgerschaft entschieden haben, als *dessen Staatsangehörige*.

2. Es ist eine *Liquidierungskommission* mit dem Sitze in London zu bilden, die gemeinsam aus Vertretern der großbritannischen Regierung und der zionistischen Organisation gebildet wird. Aufgabe dieser Liquidierungskommission wird es sein, über Wunsch der für Palästina optierenden Juden als Treuhändler die *Liquidierung des Vermögens der Auswanderer* in ihren jetzigen Wohnsitz durchzuführen und die Uebertragung dieses Vermögens an die neue Siedlungsstätte vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wird die Londoner Liquidierungskommission Filialen in den in Betracht kommenden Auswanderungszentren sowie in Palästina errichten und die Arbeiten daselbst durch geschulte kaufmännische und mit den Verhältnissen des Landes vertraute Persönlichkeiten besorgen.

3. Es ist nach Möglichkeit dahin zu wirken,, daß durch die *Beschlüsse der Friedenskonferenz* den vielfach judenfeindlich gesinnten Verwaltungsorganen der osteuropäischen Länder die Möglichkeit benommen wird, bei dieser Vermögensübertragung der Palästinawanderer irgendwie stören oder feindselig einzugreifen oder durch irgend welche fiskalische Maßnahmen eine Schädigung der materiellen Interessen der Auswanderer zu bewirken.

4. Es wäre weiter zu erwirken, daß diejenigen Juden, die für die anglo-palästinensische Staatsbürgerschaft optiert haben, die *Möglichkeit erhalten, Kapitalien in englischen Staatsanleihen oder in den Papieren der zionistischen Gründungen* (Jewish Colonial Trust 2c.) anzulegen, ohne daß sie durch eventuelle noch bestehende valutarische Verfügungen des Staates, in welchem sie bisher gehaben, hierin behindert werden dürfen.

5. In analoger Weise wäre zu bestimmen, daß für den Fall der Auflegung einer *Kolonisationsanleihe* für Palästina jenen Personen, die dieselbe sufkribieren wollen, keinerlei Schwierigkeit bei der Konvertierung der betreffenden Landesvaluta in £ gemacht werden darf." —

Vor allem muß diese Frage immer wieder gestellt und unterstrichen werden, so lange sie nicht beantwortet wurde: *hat unsere Leitung überhaupt ein Programm für den Aufbau Palästinas?* Vielfach wird angenommen, daß sich die Anschauungen, die Dr. Arthur Ruppin in seinem, Ihnen gewiß bekannten Buche: „Der Aufbau des Landes Israel" ausgesprochen hat, im Großen und Ganzen mit den Plänen der Leitung decken. Aber darüber wäre es wichtig, Klarheit zu haben, denn einerseits ent-

*) S. Selbstwehr Nr. 22.

Feuilleton.

Religionsphilosophie unter dem Strich.

„Nicht durch Macht, noch durch Gewalt, sondern allein durch meinen Geist, spricht der Herr. (Sach. 4. 6.)

Das Prager Tagblatt vom 17. Mai brachte ein Feuilleton: „Jesus der Antichrist" von Egon Friedell. Man brauchte ja im Allgemeinen ein Feuilleton nicht allzuernst zu nehmen, auch wenn es sich mit Dingen beschäftigt, die nicht unter den Strich gehören; man brauchte sich im Allgemeinen mit einer Conference über Religionsphilosophie nicht auseinanderzusetzen, auch wenn sie geistreich und nicht ohne Belesenheit in moderner Christologie geschrieben ist; man brauchte sich auch nicht allzusehr darüber aufzuregen, wenn ein jüdischer Schriftsteller sich von seiner Ahnungslosigkeit in jüdischen Dingen nicht abhalten läßt, seine Leser damit zu unterhalten, wie turmhoch die Lehre des Christentums über der jüdischen Religion steht. Man könnte also über den ganzen Artikel ruhig hinweggehen, wenn nicht zwei Umstände zu berücksichtigen wären: erstens, daß heute das jüdische Bewußtsein bereits so unterhöhlt ist, daß es vielleicht schon genug jüdische Leser gibt, welche dem Schreiber des erwähnten Feuelletons an Unwissenheit in jüdischen Dingen nahekommen; und zweitens, daß hier ein Vorwurf gegen das Judentum erhoben wird, der heute zum Rüstzeug jedes besseren Antisemiten gehört. Der Materialismus. Selbst der größte Unsinn wird wirksam, wenn er oft genug wiederholt und der Menschheit eingehämmert wird; und wenn steter Tropfen den Stein höhlt, so ist dies noch mehr der Fall, wenn es ein Gifttropfen ist, der mit der mechanischen auch noch die ätzende Kraft verbindet.

Es gibt gegen diese Gefahr — für die Juden wenigstens — *ein* Mittel: *Wissen*. Wissen von jüdischer Geschichte und Literatur, von den Bewegungen, Schicksalen und Schöpfungen des jüdischen Geistes. Es ist eine üble Wirkung der Aufklärungs- und Emanzipationszeit, welche *diese* selbst weder herbeiführen wollte, noch erwartet hat: daß die Juden das Wissen von sich selbst verloren haben. Es gibt keinen Weg der Gesundung und Regeneration des Judentums — ganz gleichgültig, wohin sonst die politische Richtung weist — der nicht als erstes Erfordernis aufstellte: Rückkehr zum jüdischen Wissen. Dann wird man auf solche Feuilletons nicht zu reagieren brauchen.

*

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Behauptungen Friedells über das Wesen des Judentums ist weder nötig, noch am Platze. Vielleicht genügt es, seinen Behauptungen, die er recht unbekümmert und ohne Andeutung von Begründungen oder Beweisen aufstellt, mit einigem Beweismaterial zu Hilfe zu kommen.

Seine Grundbehauptung ist: „Der Grundzug des Judentums ist ein tief verwurzelter organischer Materialismus." Er schreibt wörtlich: „Daß die Welt *nicht mit dem Schwert* erobert werden kann, erobert werden darf, *sondern nur mit dem Geist*, das ist etwas *schlechthin Neues*, ein Gedanke, *der vorher in keines Juden* und in keines Heiden *Kopf gekommen ist*.

Dafür gibt es einen schlagenden Beweis: Sacharja, Kap. 4, Vers 6: Lo bechajil welo bekoah ki im beruchi — „Nicht durch die Macht des Schwertes, noch durch Gewalt, sondern allein durch meinen Geist, — spricht der Herr der Heerscharen." Der jüdische Prophet Sacharja lebte *500 Jahre vor* Christus. Wahrscheinlich stammt sogar die Phrase die hier Fr. anwendet von diesen Worten Sach. her, welche in den allgemeinen Sprachschatz Eingang gefunden haben.

Dieses eine Zitat für unzählige andere, weil es gar so gut paßt.

Was aber sonst den Vorwurf des Materialismus betrifft, so ist wahrscheinlich die Schaffung des monotheistischen Gottesbegriffs, der Dekalog, das Sittengesetz der Propheten, die Gotteserfülltheit der Psalmen usw. usw. der Beweis dafür.

*

Friedell: „Die Annahme, daß die Wirklichkeit aus jenen Dingen bestehe, die man beweisen, wo

hält das Ruppinische Buch wirklich viele wertvolle Gedanken und positive Pläne, andererseits hätte aber die Diskussion dort, wo Ruppin Irrtümer unterlaufen sein mögen, sodann die Möglichkeit einer schöpferischen Kritik.

Um nur einen, allerdings sehr wesentlichen Punkt herauszugreifen: In der Frage der Kapitalsbeschaffung stellt Ruppin die Alternative: Nationalanleihe oder Kolonisationsbank, um letzterer den Vorzug zu geben aus Gründen, die mir keineswegs stichhaltig erscheinen. Ich glaube, daß eine sachliche Auseinandersetzung über diese Frage zu einem ganz anderen Ergebnis kommen müßte. Deckt sich nun — nur ganz beispielsweise — in der Finanzierungsfrage die Meinung der Leitung mit Dr. Ruppins Standpunkt? Offenbar — denn nur so wäre das Stillschweigen zu deuten — ist darüber noch kein Beschluß gefaßt, noch keine Klarheit geschaffen, heute, mehr als 2½ Jahre nach der Erklärung Balfours! Man muß wirklich die Ruhe bewundern, mit welcher sich die Leitung damit abfindet, der Entwicklung der Dinge entgegen zu sehen.

Welches ist nun der Weg, den wir zur schnellsten Erreichung unseres Zieles einzuschlagen haben? Ich glaube ihn zu kennen: es ist die Aufforderung an alle berufenen Vertreter unseres 15 Millionenvolkes, ohne Rücksicht der Partei, mitzuarbeiten an dem Werke unseres Heils und unserer Ehre, an dem Aufbau Palästinas. Niemand, der sich zum Judentum bekennt, darf davon ausgeschlossen werden, mag er uns politisch noch so wenig verstehen. Ausgeschlossen bleiben wird und muß nur das Renegatentum, der schleimige, witzelnde Mauschel. Für dieses Gesindel, das uns bisher beschimpft hat, nun aber als dem Menschenbrei der ewigen „Umlerner" angehörend, sich uns wohl bald anzubiedern versuchen wird, werden wir auch weiterhin nur Fußtritte übrig haben.

Wenn ich damit den Gedanken der jüdischen Weltkonferenz propagiere, so geschieht es, weil mir jetzt nach dem Konferenzbeschlusse von San Remo, die Zeit dazu gekommen scheint. Heute ist unsere „Utopie" eben keine Utopie mehr und der Begriff des Antizionismus, hat im Munde eines Juden seinen Sinn verloren, denn er würde nur noch Antijudentum bedeuten.

Wohl verstanden und vorausgesetzt muß aber bleiben, daß wir die außenpolitische Führung, die dem ganzen jüdischen Volke die nationale Heimstätte erkämpft hat, nicht aus der Hand geben werden, über die Auswahl der Männer unseres Vertrauens können wir nur jene Juden mitbestimmen lassen, die sich vorbehaltlos auf den Boden des Baseler Programms stellen, in dessen Zeichen unser Sieg erfochten wurde. Das gleiche gilt auch für unser Schulwesen und für alle unserer nationalen Kultur dienenden palästinensischen Institutionen.

Eine neue große Epoche unseres völkischen Lebens hat begonnen. Wir werden zu erweisen haben, daß unsere Generation ihrer Aufgabe würdig ist; das aber werden wir, im Sinne unserer traditionellen geistigen Führerrolle unter den Völkern, nur sein, wenn wir andere, bessere, menschlichere Wege wandeln werden als die von dem Wahnsinne aller bösen Instinkte ergriffenen Nationen des europäischen Kontinents. Wir werden unser Ziel nicht darin suchen, zu den zahllosen Nationalismen, deren lächerliche und ekelerregende Begleiterscheinungen aus Europa Barbaropa gemacht haben, einen seelenverwandten jüdischen Nationalismus hinzuzufügen. Nein! Sondern wir wollen, nicht durch die Lehre, nur durch unser Beispiel einer reineren, höheren Gemeinschaft wirkend, die europäischen Verirrten, aus ihren chauvinistischen Götzenkult herausführen, so wie sie vor 2000 Jahren unsere Propheten aus der religiösen Barbarei erlösten, so wie im vorigen Jahrhundert unsere jüdischen sozialen Verkünder ihre Befreiung von dem wirtschaftlichen Fetischismus des Manchestertums vorbereiteten.

Unsere europäische, nach der ägyptischen und babylonischen, also die dritte Gefangenschaft Israels, geht ihrem Ende zu. Zum drittenmale im Werdegange unserer unvergleichlichen Geschichte werden sich die Abkommen Abrahams im Hause ihres Erzvaters versammeln. Der Stolz, den uns das Bewußtsein unseres edlen unvermischten Blutes verleiht, muß zugleich das Bewußtseian sein, der hohen Verpflichtung, die diese Abkunft bedeutet. Die Sonne einer neuen Jugend geht über dem geprüften Haupte Israels auf und mit ihr das Licht unserer uralten ,ewig neuen Mission in der Menschheit: ein Volk von Priestern zu sein, von Priestern der Arbeit, Freiheit und Gerechtigkeit.

Ein französischer Journalist zur Judenfrage.

Von Dr. J. Ziegler, Karlsbad.

II*)

Als die Türkei den Mittelmächten sich anschloß und der Entente den Krieg erklärte, sollten in Frankreich alle türkischen Untertanen, welcher Nationalität und Konfession sie auch waren, in Konzentrationslager gebracht werden. Wie überall, ging es auch da den Juden am schlimmsten. Für die anderen wurde diese Verordnung bald aufgehoben, gegen die Juden aber sollte sie aufrecht bleiben. Da schrieb Hervé in seinem Blatte „La guerre sociale" folgenden Artikel:

An den Oberrabbiner von Frankreich.

Mein Herr! Sie wissen vielleicht, daß Frankreich mit Deutschland Krieg führt, und daß dieser Krieg ein europäischer geworden ist. Was sie aber zweifellos ignorieren, ist das Ereignis, daß sich die Türkei soeben auf die Seite der Deutschen geschlagen hat, daß wir uns daher auch mit ihr im Kriegszustand befinden.

Diese Komplikation hätte ja für Sie kein weiteres Interesse, wenn nicht in der Türkei neben Christen aller Konfessionen auch eine große Anzahl von Juden wohnen würde, Ihre Glaubensgenossen, Herr Oberrabbiner.

Wie diese Komplikation sich zeigte, ahnte ich sofort das Unheil, das unsere Bürokratie anrichten würde. Ich kenne unsere französische Bürokratie, Herr Oberrabbiner, sie ist die stupideste der Welt. Bitte, leugnen Sie das nicht; keiner würde es Ihnen glauben. Das Unheil ist die massenhafte Deportation aller in Frankreich lebenden Türken in die Konzentrationslager, ohne Unterschied der Rasse und der Religion.

Um dies Unheil zu beseitigen, gab ich mir Mühe, den Herren auseinanderzusetzen, daß die Armenier aus Kleinasien, die syrischen Christen und die Konstantinopler und palästinensischen Juden Freunde Frankreichs wären, daß sie an der Kriegserklärung unschuldig sind, daß sie die Türken mißachten, und daß ihre Deportation in die Konzentrationslager ein grober Fehler und ein schändliches Verbrechen wäre. Ich konnte noch hinzufügen, daß die türkischen Juden in Palästina bekanntlich das beste Bollwerk des französischen Einflusses gegen den pangermanistischen sind, und daß die Hälfte der Freiwilligen, die seit drei Mo-

*) S. Selbstwehr Nr. 22.

---

möglich, abtasten kann, dieser himmelschreiende Nonsens ist eine jüdische Erfindung." Man kann darauf nur antworten: Leider ist der ebenso himmelschreiende Nonsens, der in dieser Behauptung steckt, Erfindung eines Juden. Dafür, daß der erkenntnistheoretische Sensualismus der Grundzug der jüdischen Religion sein soll, gibt es natürlich nicht den geringsten Anhaltspunkt. Es seien denn die Tatsachen: die Welt ist nach der jüdischen Religion von Gott nach unerforschlichem Ratschluß geschaffen worden. Gott selbst ist so wenig faßbar, daß sogar die Nennung seines Namens verboten war. In der strengsten Ablehnung jedes Versuchs, sich ein Bild von Gott zu machen, liegt der wichtigste Kampf gegen alles Götzentum. Die jüdische Religionsphilosophie geht in der Unbegreiflichkeit und Unfaßbarkeit Gottes soweit, daß sie alle positiven Attribute leugnet und nur negative, also Ablehnuug aller Sinnlichkeit, Materie und Endlichkeit kennt. Nie war die offizielle jüdische Religionsphilosophie sensualistisch-materialistisch, noch weniger selbstverständlich die inoffizielle mystische.

*

Friedell: „Das jüdische Volk hat in zahllosen Kriegen den äußersten Heroismus und die blindeste Todesverachtung bewiesen, aber immer aus sehr realistischen Gründen."

Beweis: Das Heer von Glaubensmärtyrern, welches das jüdische Volk aufzuweisen hat. Nicht Helden des Krieges und der Kraft, sondern des Glaubens und des Geistes waren unsere Heroen. Und unsere Märtyrer haben sich wahrscheinlich „immer aus realistischen Gründen" von der Inquisition, den Kreuzfahrern usw. foltern und auf ihren Scheiterhaufen verbrennen lassen. Es erfordert immerhin eine gewisse Selbstverleugnung, wenn ein Schriftsteller, der ja nicht wissen kann, ob sich nicht unter seinen Vorfahren ein solcher Glanbensmärtyrer befindet, den Satz von den „immer sehr realistischen Gründen des jüdischen Heroismus" zustandebringt.

*

Friedell: Daß Jesus das Transcendentale — er meint offenbar das Trenscendente — in Religion und Ethik einführte . . . darin besteht die ungeheuere Revolution, die vom Judentum auch gleich richtig bewertet wurde."

Beweis hiefür ist z. B. unter anderem die Lehre Hermann Cohens, der hier wohl nicht inkompetent ist, welcher gerade in der Transzendenz den tiefsten Punkt der jüdischen Religion erblickt. Die Propheten sind die ersten, sagt Cohen, welche die Transzendenz Gottes erdacht haben. Es ist ja auch bekannt, daß der diametrale Gegensatz zur jüdischen Religion der Pantheismus ist, und nicht weniger bekannt, daß der Gegensatz des Pantheismus — die Transzendenz Gottes ist; also —

*

Friedell: „Was war der positive Inhalt der Mission Jesu? Nichts anderes als die Frage: Was sagt Gott dazu?"

Das soll die positive Neuerung gegenüber dem Judentum sein!

Beweis: Einer der tiefsten und wichtigsten Sätze der jüdischen Religion lautet: Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk; und an anderer Stelle: Entweihet nicht den Namen meiner Heiligkeit, auf daß ich geheiligt werde in der Mitte der Kinder Israel. Es ist das Kidusch haschem, die Heiligung Gottes durch die sittliche Tat des Menschen.

Geht das nicht noch weit über die Frage hinaus: Was sagt Gott dazu?

Was bedeutet das anderes als ein Leben „im Angesichte Gottes"? Und was sind die jüdischen Religionsvorschriften anderes, als ein — mindestens grandioser Versuch, Gott nicht nur in feierlichen Momenten, nicht nur im Gebet, nicht nur im Stande der Gnade gegenwärtig zu haben, sondern im ganzen Leben, in jedem Augenblick? Was bedeuten die minutiösen Vorschriften anderes, als den Versuch, stets, bei jedem Tun, in jeder Lage im Sinne Gottes zu handeln?

*

Das Problem der Persönlichkeit Jesu will ich hier beiseite lassen. Friedell spricht von der ungeheueren Erbitterung gegen den Frondeur Jesus usw. Das ist gar nicht richtig. Gegen welchen Jesus übrigens? Gegen den historischen, dessen Lehren auf dem alten Testament fußten

Die Abberufung des Generals Bols.

J. C. B. drahtet aus London: General Dietz ist heute aus Konstantinopel in London eingetroffen. Dietz soll — wie man in gut informierten Kreisen annimmt an Stelle des Generals Bols als Chef-Administrator nach Palästina gehen.

Herbert Samuels Amtsantritt in Palästina.

J. C. B. drahtet aus London: Herbert Samuel übernimmt mit dem 1. Juli die Stelle des High-Kommissionärs. Derselbe begibt sich bereits am 20. Juni nach Palästina.

naten in unserer Fremdenlegion sich befinden, aus syrischen oder Konstantinopler Juden besteht, die einen richtigen Kultus mit Frankreich treiben.

Vergebliche Mühe, wenigstens Ihre Glaubensgenossen betreffend, Herr Oberrabbiner, das beweist mir die große Schar der türkischen Juden, die mein Büro belagert. Man ließ sie zum Kommissariat ihres Wohnviertels kommen; man erklärte ihnen da, daß wohl die türkischen Armenier und Christen, ob Orthodoxe oder Katholiken, in Paris geduldet würden, daß aber alle anderen für den 20. dieses Monats ihr Reisegepäck bereit halten müssen. Also am 20. dieses Monats werden, Herr Oberrabbiner, zehntausend türkische Juden wie Vieh in die Züge hineingestoßen; man trennt Männer von ihren Frauen und Kindern; man wird sie in die Konzentrationslager abführen, wo sie auf Stroh in abscheulichem Durcheinander liegen werden.

Sie sagen, daß wäre unmöglich. Pardon! Ihre Glaubensgenossen haben gut verstanden, was man ihnen bei den betreffenden Kommissariaten sagte; sie verstehen französisch, sie sprechen es ebensogut, wie Sie und ich. Manche leben schon in Paris seit 25 oder 30 Jahren. Manche haben junge Frauen, die in den französischen Schulen der israelitischen Allianz erzogen wurden und sämtliche französischen Diplome besitzen. Ich kenne die Trottelei unserer Bürokratie, Herr Oberrabbiner. Wenn Sie nicht intervenieren, wenn Sie nicht alles in Bewegung setzen, was Einfluß hat von den französischen Juden, dann werden Ihre türkischen Glaubensgenossen ohne Nachsicht wie das Vieh behandelt, in irgend einen Winkel der Provinz gesteckt, während ihre Habe unter Sequester kommt und ihre Geschäfte ruiniert werden, zur großen Freude ihrer mehr oder weniger antisemitischen französischen Konkurrenten.

Ich weiß, Herr Oberrabbiner, daß viele französische Juden, aus Angst vor Herrn Drumont sich gewissermaßen genieren, ihre jüdische Herkunft offen zu bekennen. Da sie selbst in Sicherheit sind vor Verfolgungen und Pogromen, verhöhnen sie jene Juden, die in Palästina ein jüdisches Vaterland aufrichten wollen, wo sie sicher wären vor Vexationen und Metzelungen. Sie fürchten, daß man sie für schlechte Franzosen halten würde, wollten sie sich mit jenen ihrer Rassenbrüder solidarisch erklären, denen es nach zweitausendjährigen Versuchen noch immer nicht geglückt ist, sich einen nationalen Herd zu errichten.

Da nun Sie zweifellos, kraft Ihrer hohen Funktion und Ihres Amtes, einen solchen Kleinmut nicht hegen, erlaube ich mir, Ihnen heute ein altes Judenweib zu schicken, das mich um meine Protektion anbettelt: Das traurige Bild einer Märtyrerrasse, die glaubte, in Frankreich ein unverletzliches Asyl gefunden zu haben.

Ich glaube ein Unrecht an Ihnen zu begehn, Herr Oberrabbiner, wenn ich das Weib nicht an Sie wiese und ihm nicht sagte, daß Sie sein natürlicher Beschützer wären. Sollten Sie aber kein Mitleid haben für Ihre Glaubensgenossen, dann, bitte, haben Sie wenigstens Mitleid mit — Frankreich! Indem Sie energisch für Ihre Glaubensgenossen eintreten, verhindern Sie, daß sich Frankreich vor den Augen der zivilisierten Welt entehre!

Ein tschechoslowakischer Zionistentag.

Wir sind mit der im folgenden Aufsatze vertretenen Gedanken zum großen Teile nicht einverstanden. Wir veröffentlichen ihn aber trotzdem — nicht nur aus dem Grunde, weil er aus der Feder eines wahrhaft ernsten Zionisten stammt, sondern auch deshalb, weil uns dünkt, daß auch eine scharfe Kritik unserer jüdischen Institutionen, wenn sie nur seriös und ehrlich gemeint ist, unserem öffentlichen Leben von Nutzen sein kann. (Die Red.)

Ich habe, etwas verspätet, die Nummer der „Selbstwehr" zu Gesicht bekommen, in der der böhmische Distriktstag vorbereitet wird. Der erste Gedanke, den sie erweckte, war: die Prager Konferenz Hapoel Hazair-Zeire Zion ist auf diejenigen in Prag, die es mit ihrem Zionismus noch wirklich Ernst meinen, nicht ohne Eindruck und nachhaltigen Einfluß geblieben. Ich könnte das noch auf diejenigen Zionisten anderer tschechoslowakischer Städte ausdehnen, die an der Konferenz teilgenommen haben und es muß bedauert werden, daß die wirklichen Zionisten der ganzen Republik nicht die Gelegenheit ergriffen haben einmal wirklich frischen, zionistischen Lebensatem schöpfen zu können.

Der zweite Gedanke war: warum soll denn wieder der Einfluß derer, die vom frischen Eindruck der Konferenz belebt, ihren neuen Impuls auf die Anderen übertragen wollen (denn deren Werk ist ja sicher der Distriktstag und unter ihrem Einfluß wird er stehen) auf die Delegierten Böhmens allein beschränkt bleiben?

Die Notwendigkeit des Tages, aber auch die sich breitmachende Erschlaffung in der zionistischen Bewegung (?) Tschechoslowakiens heischt den tschechoslowakischen Zionistentag! und zwar unumgänglich!

In Bezug auf die eigentlich zionistische Arbeit, die Palästinaarbeit wird der Zionistentag vor allem in der Frage des Hechaluz in Tschechien praktische Maßnahmen treffen müssen. Er wird aber auch Einrichtungen für durchreisende Chaluzim schaffen müssen, die sich jetzt schon in Wien z. B. als so unumgänglich notwendig erwiesen haben und nur in ganz unzulänglichem Maßstabe geschaffen werden können, weil man für sie, solange sie noch nicht notwendig waren, nicht gesorgt hat. Das Palästinaamt muß reorganisiert werden usf. (Ich will hier die Dinge nur andeuten, dazu soll ja eben der Zionistentag dienen, sie zu klären). Sonst wird ja der Zionistentag bezüglich Palästinas nur Resolutionen fassen können, Resolutionen, deretwegen es wahrlich nicht dafür stehen würde, einen Zionistentag einzuberufen, insbesondere dann, wenn man sich vor Augen hält, wie wenige von den voraussichtlichen Delegierten dazu innere Berechtigung haben, bei Beschlüssen zum Aufbau Palästinas mitzureden und mitzustimmen. Es scheint mir tatsächlich, daß da nur diejenigen mitzureden das Recht haben, die mit Palästina derart verknüpft sind, daß sie ihre Zukunft in Palästinas Schicksal hineinverlegt haben. Trotzdem kann die Konferenz auch von dieser Seite her fruchtbringend werden, wenn es gelingen wird, durch sachliche Aussprache derer, die dazu ein Recht haben, den anderen zu zeigen, daß Zionismus weit mehr ist, als man ihm jetzt (unter Zionisten) bei uns gemeinhin zugesteht; und daß es jetzt Ernst wird!

Aber noch in einer ganz anderen Hinsicht scheint mir der Zionistentag höchst aktuell. Ich meine die Frage der inneren Politik. Unsere besten Zionisten sind von einer Krankheit befallen, die für sie und anderen sehr gefährlich werden kann, vom blinden Idealismus. (Ich spreche natürlich nicht gegen den Idealismus, sondern gegen dessen Blindheit.) Heute noch, nach diesen Erfahrungen, will sich der D. T. darauf beschränken, zu konstatieren, daß die politische Galutharbeit für die Zionisten bindend und verpflichtend ist, damit sich Erscheinungen, wie die Teplitzer nicht wiederholen!? Wäre es nicht zum Weinen, dann müßte man lachen!

Ich will mich kurz und prägnant fassen. (Ist das was ich sagen werde, eine Ketzermeinung, umso besser; Ketzermeinungen haben immer noch auf der anderen Seite Leben geweckt.):

Die Zionisten Tschechoslowakiens und ihre Exekutive haben scheinbar ganz vergessen, daß die zionistischen Mitglieder des J. N. R. von der zionistischen Organisation delegiert sind und daher vor dem Forum des Zionistentages Rechenschaft schuldig sind. Und diese Rechenschaft muß gefordert werden und zwar gerade im gegenwärtigen Augenblick, da sich der N. R. anschickt, sich von den Kandidaten der „Vereinigten jüdischen Parteien" neuwählen zu lassen!! Das geht so nicht Wir wissen, wie die Kandidatenlisten zustande gekommen sind und redeten nur deshalb nicht, weil wir wußten, daß es darauf ankommt, wer auf der Liste ins zweite Skrutinium kandidiert. Und mit diesen Kandidaten mußte man sich und konnte man sich schon irgendwie abfinden. Und wenn sich nun der N. R. demokratisch gebärdet und die durch „Volkes Stimme" Berufenen zur Neuwahl des N. R. aufruft, dann sei ihm gesagt: Das Volk hat zum allergrößten Teil (und die Zionisten vor allem) nicht die Herren X, Y gewählt, sondern vor allem die jüdische Liste! Und die Personen, die man nach langem hin und her ausgesucht hat, damit sie den und den Assimilanten, oder den und den Orthodoxen, die vielleicht jüdisch hätten wählen können, nicht abstoßen, die sollen nun den Jüdischen Nationalrat wählen?! (Ich zweifle nicht, daß es darunter ganz vortreffliche Menschen und Juden gibt, sie bilden aber sicher nicht die Mehrheit!) Wir dürfen nicht vergessen, der Nationalrat ist keine Institution geschaffen für politisches G'schaft'lhubertum, sondern die Exekutive des jüdischen Volkes. Und bei aller Anerkennung, die wir dem Arbeitswillen und der Hingabe der einzelnen N. R.-Mitglieder zu zollen verpflichtet sind, muß es ein-

---

und der kam, nur um die Lehre zu erfüllen, oder gegen den Jesus, den die Paulinische Lehre geschaffen hatte, oder schließlich gegen den Jesus, der so spricht, wie die Evangelien berichten, von denen heute bereits feststeht, daß sie eine polemische Tendenz hatten, die dem historischen Jesus fremd war. Es gehört, um diese Zeit zu verstehen, weit mehr dazu, als die Kenntnis der christlichen Quellen; vor allem die Kenntnis der apokryphischen Literatur und der nachbiblischen rabbinischen Literatur dieser Zeit (Midrasch, Haggada), welche aber den christlichen Gelehrten, welche über diese Zeit schreiben, so seltsam es klingt, größtenteils mangelt. Je mehr die religionswissenschaftliche Methode Geltung bekommt, und je mehr auch die rabbinischen Werke jener Zeit verwertet werden, desto schwächer wird der Gegensatz zwischen dem damaligen Judentum und Jesus. (Herford, Fiebig, Löhr.)

*

Der Vorwurf des Materialismus, der dem Judentum heute so gern gemacht wird, ist deshalb gefährlich, weil er ein ungeheures Mißverstehen einer richtigen Tatsache ist: Das Judentum ist keine Jenseits- sondern eine Diesseitsreligion. Die Erlösung durch den Messias geht nicht im Himmel vor sich, sondern wird auf Erden erwartet. Die jüdische Religion hat keine jenseitige, sondern eine künftige Welt (olam haba). Sie ist eine Religion des wahren Werdens und menschlicher Freiheit; im Gegensatze zur christlichen Religion, die statt der Freiheit — Gnade, also die metaphysische Unfreiheit des Menschen hat, und für die alles Tun des Menschen, alles Werden auf dieser Welt im tiefsten Wesen wertlos ist, weil das Fleisch ja doch nur sündhaft ist; weil ja doch nur alles von Gottes Gnade und nicht von menschlichem Tun abhängt.

Die Werdens-wirklichkeit, die Diesseitigkeit, die Freiheit der jüdischen Religion Materialismus zu nennen, ist nun freilich ein grobes Mißverständnis. Ja, genau betrachtet, ist das Gegenteil weit eher richtig. Man kann mit gutem Recht fragen: Welche Religion fördert die Vermaterialisierung und Entsittlichung menschlichen Handelns mehr, jene, für welche das Tun des Menschen auf Erden keinen letzten metaphysischen Wert hat, bei der der Mensch schließlich nichts dafür kann, wenn er sündigt, und wo nur der gut sein kann, der ganz ohne sein Zutun in der Gnade steht — oder jene Religion, der das Werden auf Erden letzten metaphysischen Sinn hat, bei der die menschliche Tat dem göttlichen Gesetz wahrhaft angenähert werden kann, und welcher jede böse Tat und jede Unterlassung einer guten, einen unwiederbringlichen, nicht gutzumachenden, metaphysischen, göttlichen Verlust bedeutet?

Felix Weltsch.

mal gesagt werden, daß der N. R. als Exekutive des jüdischen Volkes vollständig versagt hat. Der Nationalrat hat sich vielleicht als Abwehrinstitution, vielleicht sogar als politische Institution bewährt, *er hat an aufbauender, positiver Arbeit so gut wie gar nichts geleistet.* Und waren die aufbauende, positive Arbeit, nicht die Voraussetzung, die ihm Lebensberechtigung gaben? Was soll denn sonst die Politik?!

Es ist hier nicht der Ort, darauf hinzuweisen (spezifisch), was und wie es zu geschehen hat. Ueber die einzelnen Probleme sollen Fachleute (aber keine Pseudofachleute) sprechen. Nur darauf wollte ich hinweisen, daß das Tun und Unterlassen des J. N. R. einmal und zwar möglichst schnell vor ein verantwortliches Forum *kommen muß*, und daß der J. N. R. nicht neugewählt werden darf, bevor er in einer anderen als bisher geübten Form Rechenschaft abgelegt haben wird.

Und weil wir, Zionisten, den J. N. R. nicht als ein Mittel sehen, das es möglich macht uns der Entscheidung deutsch-tschechisch, ungarisch-slowakisch zu entziehn, weil er Blut von unserem Blute ist und schließlich auch deshalb, weil wir für sein Tun verantwortlich sind vor der nichtzionistischen Oeffentlichkeit, die ihn als eine zionistische Institution ansieht, deshalb haben wir das Recht und die Pflicht von seinen zionistischen Mitgliedern, die ja rechtmäßig dem Zionistentag verantwortlich sind, Rechenschaft zu verlangen. Die anderen Organisationen, die Vertreter in den N. R. entsandten, können und sollen ihrerseits von ihren Vertretern dasselbe verlangen. **Es kommt natürlich nicht auf die Rechenschaft an, noch weniger auf leere Kritik, aber darauf kommt es an, daß sich einmal ein Forum verantwortlich mit den Problemen der positiven Galutharbeit beschäftigt und daß in dieser Beziehung Beschlüsse zu fassen sind; nicht Resolutionen, sondern ein genaues, fachmännisch fundiertes spezifiziertes Tatprogramm, das für diejenigen Vertreter, die der Zionistentag als die seinen in den N. R. entsendet, bindend ist.**

Aus den dem Zionistentag zugedachten Aufgaben geht hervor, daß er nicht einer unter den vielen sein darf, den „offiziellen“, die dazu einberufen werden, um von den Einberufern entworfene Beschlüsse „anzunehmen“. Es muß sich seine Andersgeartetheit in der Vorbereitung, der Beschickung, der Durchführung, der Tagesordnung und nicht zuletzt in seiner Dauer äußern. (Es geht nicht an, zwei Tage Resolutionen durchzupeitschen, damit die Herren Delegierten keine Zeit versäumen und die „notwendigen“ Beschlüsse doch gefaßt werden.) Es muß endlich einmal genug sein der Parteitage, bei denen es nur bei der Finanzdebatte lebhaft wird!

Ich schlage daher vor: Da der Zionistentag einer längeren Vorbereitung bedarf, ihn etwa kurz vor der Jahreskonferenz in einer für alle Delegierten zentral gelegenen Stadt (etwa Brünn) abzuhalten. Die Wahl soll nach dem Listenwahlrecht durchgeführt werden, und zwar halte ich *einheitliche Listen für die ganze Republik* für das zweckentsprechendste und beste. Eigene Listen kann jede Gruppe einreichen, die entweder ohnedies eine organisatorische Einheit bildet, oder aber zu den Fragen der Tagung eine eigene Stellung einnimmt, wobei es sich nicht gerade um ein eigenes konkretes Programm handeln muß, sondern jede Gruppe, die irgendwie durch gemeinsame Richtung aneinander gebunden ist, soll die Möglichkeit haben, getrennt zu kandidieren. Für die Kosten der Wahlen hätte jeder Ort selbst aufzukommen. Die Eintreibung der Schekel und Parteisteuer wäre gleich energisch vorzunehmen, da vielerorts nur aus organisatorischen Mängeln die Schekel auch von guten, lang organisierten Zionisten nicht gezahlt werden. Die Wahlzahl müßte (nach Anzahl der Schekelzahler) so bemessen werden, daß wenigstens 60—100 Delegierte gewählt werden können. Auch soll die Oeffentlichkeit interessiert werden, als Gäste anwesend zu sein. Es sollen unbedingt Gäste aus anderen Ländern, die Fachleute auf den einzelnen Gebieten sind (sowohl der Palästina-Aufbau-Fragen als auch der Galuthfragen-Pädagogik, soziale Arbeit, Wirtschaftspolitik, Berufsumschichtung, Nationalökonomie) geladen werden. Jeder Gruppe, die wenigstens 20% der Stimmen erhält, soll das Recht zustehen Fachleute als Gäste zu laden. Die Wahlen sollen spätestens 14 Tage vor dem Eröffnungstage stattfinden. Die Vorarbeiten sollen möglichst schnell beginnen, die Probleme fachmännisch in unserer Presse behandelt und zur Diskussion gestellt werden.

Der Zionistentag in der vorgeschlagenen Form scheint mir eine Lebensnotwendigkeit für das Fortbestehen einer zionistischen Arbeit zu sein, daß ich gar nichts tun will, um ihn noch näher zu begründen. Wenn es noch Empfänglichkeit, wenn es noch Teilnahme in unseren zionistischen Reihen gibt, kann dieser Ruf nicht ungehört bleiben!

M. Spitzer.

Erwiderung.

Der vorstehende Artikel wirft zwei Dinge durcheinander: die *Neuwahl* des Jüdischen Nationalrates auf demokratischer Basis und die Einberufung eines *Zionistentages*, auf dem die zionistische Delegation im N. R. den Zionisten Rechenschaft zu geben hätte.

Daß die *Neuwahl* des N. R. auf eine andere Art als die von uns vorgeschlagene unmöglich ist, daß es insbesondere unmöglich ist, auf andere Art das Gewicht der 80.000 jüdischen Stimmen auszunützen, dürfte klar sein. Auch der Verfasser des Artikels bemüht sich gar nicht, eine andere Art anzugeben (dies ist charakteristisch für die Leichtigkeit, mit der man in unsere Reihen negiert, ohne Besseres an die Stelle zu setzen.) — Jede Wahlmethode hat ihre Mängel. Da uns aber nur diese eine zur Verfügung steht, wenn wir die 80.000 Stimmen und all den Aufwand an Energie und Geld nicht als verloren stigmatisieren wollen, ... erübrigt sich jede weitere Diskussion über diesen Punkt.

Einberufung eines Zionistentages. Hier stimme ich mit dem Verfasser überein. Auch daß die zionistischen Mitglieder des N. R. dort Rechenschaft ablegen sollen, obwohl sie formell nur dem Z. K. verantwortlich sind, das sie delegiert hat, ist begrüßenswert. Daß aber dieser Rechenschaftsbericht an den Zionistentag noch *vor* dem allgemein-jüdischen Brünner Kongreß, der auf den 13.—15. Juni einberufen ist, stattzufinden hätte, sehe ich nicht ein. Glaubt der Verfasser etwa, daß sich die Zionisten im N. R. dieser Rechenschaft in einem späteren Zeitpunkte durch Flucht in das Ausland entziehen werden? Ob der allgemeine Kongreß dem N. R. die Entlastung erteilt oder nicht, ob einzelne seiner zionistischen Mitglieder wiedergewählt werden oder nicht, — der zionistischen Oeffentlichkeit gegenüber bleiben sie jedenfalls für das, was während ihrer Amtszeit geschehen ist, verantwortlich. — Wenn der Verfasser „aufbauende positive Arbeit“ vermißt, so muß ihm gesagt werden, daß die unendlich mühsame politische Arbeit, deren Verrichtung er gnädig mit einem „vielleicht“ quittiert, daß diese Arbeit, deren weithin sichtbares Resultat die hier und nur hier erreichte Anerkennung der jüdischen Nation war, Voraussetzung aller künftigen aufbauenden Arbeit bildet. Diese Voraussetzung wurde bekanntlich erst im März 1920 erreicht. Seither sind erst drei Monate, die Monate der Wahlen darunter, verflossen und schon wird das zionistische Publikum ungeduldig. Daß wir die *entscheidenden Schritte*, die seither auf dem Gebiete der Aufbauarbeit gemacht wurden, noch nicht an die große Glocke hängen (denn unsere Gegner, die Assimilanten, lauern ja auf jede Nachricht, um sofort kontrekarieren zu können), daß genau so wie in der Anerkennungsfrage erst das Endresultat es verkünden wird, welche nervenzerreibende Arbeit monatelang vorher geleistet worden ist, — das will unser nervöses Publikum nicht einsehen. Die Gladiatoren sollen auftreten und strampeln. Sonst wird halt den Zuschauern die Zeit zu lang. — O auch ich wünsche schon den Zionistentag herbei, um einige der unzufriedenen Zuschauer fragen zu können, warum sie denn nie zur Stelle waren, wenn man irgendeine Kleinigkeit (eine Uebersetzung etwa) brauchte, warum sie nie reine Intervention, eine der „vielleicht geleisteten „Abwehr“-Aktionen, einen Gang in die Polizeidirektion, eine der unzähligen Besorgungen und Besuche übernommen haben, um diejenigen, die aufbauende Arbeit leisten können, zu entlasten, um ihnen zumindest die mechanischen Plackereien abzunehmen und so zu verhindern, daß einige wenige Menschen die Last sämtlicher Arbieten, der politischen sowie der aufbauenden, zu tragen hatten und unter ihr mehr als einmal zusammenbrachen. Ich werde das fragen und die Auseinandersetzung, die sich daran knüpfen mag, wird hoffentlich etliche Zuschauer dahin belehren, daß ihre zionistische Pflicht in Kritik und „Ketzermeinungen“ sich nicht erschöpfen darf. Eine „Ketzertat“ wäre schon besser.

Max Brod.

Schekel und Parteisteuer sind keine Spenden, sondern eine Steuer. Der Umstand, daß die zionistische Organisation keine Machtmittel besitzt, entbindet nicht von der Verpflichtung, diese Steuer zu zahlen.

Fragen

an die jüdischen Wähler der deutschdemokratischen Partei.

1. Was sagen die jüdischen Wähler der deutschdemokratischen Partei dazu, daß die Abgeordneten, für die sie gestimmt haben, sich ostentativ entfernten, als Präsident Masaryk zur feierlichen Angelobung den Parlamentssaal betrat?

2. Was sagen sie dazu, daß ihre Vertreter anstatt Masaryk — den Rektor Naegle zum Präsidenten wählten?

Die Beantwortung dieser Fragen ergibt sich von selbst; sie ist ganz unabhängig davon, daß der Passus in der ersten Botschaft des Präsidenten von den „Kolonisten und Emigranten“ sich nur schwer durch politische Rücksichtnahmen verstehen läßt und begreifliche Erregung unter den Deutschen verursacht hat; — sie ist auch ganz unabhängig davon, daß die offizielle Einsprachigkeit in unserem Parlament von jedem objektiv Denkenden verurteilt werden muß. Es kommt vielmehr darauf an: Ein jeder Jude — und wohl auch ein jeder deutschwählende Jude — weiß sehr genau, was für ein Kapital von sittlicher Kraft für die tschecho-slowakische Republik Präsident Masaryk bedeutet, weiß, wieviel an Hoffnung auf friedliches Zusammenleben der Völker dieses Staates und auf ehrlichen Schutz der Minoritäten in Masaryks Persönlichkeit ruht; weiß, daß es in diesem Lande kaum jemanden gibt, der die Judenfrage mit so viel Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Verständnis zu beurteilen vermag; — — *nun weiß er auch*, daß sein Abgeordneter Masaryk in feierlichem Moment brusquiert hat, und daß es — die Klerikalen waren, deren Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, damit dieser Mann zum Präsidenten gewählt werden konnte.

Protestversammlung gegen die Kultusgemeinderepräsentanz.

Gestern luden große Plakate in der ganzen Stadt, welche allgemeines Interesse erregten, zu einer Protest-Versammlung gegen die Mißwirtschaft in der Prager jüdischen Gemeindestube ein. Die Versammlung war von den Gemeindeangestellten einberufen worden, welche ihre desolaten Einkommensverhältnisse dazu gezwungen hatten, die Oeffentlichkeit in ihrem Kampfe zu Hilfe zu rufen.

Die Versammlung, die von Herrn Richard *Kohn* gut geleitet wurde, war äußerst zahlreich besucht und nahm einen lebhaften Verlauf. Als Gäste hatten sich die Sozialdemokraten Senator Kouša, die Abgeordneten Chalupa und Bubnik, und der Vertrauensmann der städt. Angestellten Koula eingefunden, welche auch sämtlich das Wort ergriffen. Ihren Reden, welche aus der gesamtenGemeindemisere nur die materiellen Forderungen der Angestellten heraushoben, entsprach die Resolution, welche in der Versammlung angenommen wurde: Sie lautet:

„Die Organisation der jüdischen Kultusbeamten wird rückhaltlos anerkannt und die gewählten Vertrauensmänner werden zu allen Beratungen zugezogen, welche die Beamtenschaft als Ganzes oder einzelne Beamte betreffen.

Die Beamten fordern die sofortige Regelung ihrer Dienstesbezüge,

die Bezahlung der Personaleinkommensteuer,

die Schaffung eines Entschuldungsfondes,

die Einrichtung einer zeitgemäßen Krankenfürsorge,

die Regelung der Pensionistenbezüge,

die Ausarbeitung der Dienstpragmatik und des Pensionsstatutes.

Die Beamten verlangen, daß nach Schaffung einer neuen jüdischen Gemeindevertretung alle religiösen Institutionen Prags zusammengeschlossen werden, um der Kräftezersplitterung wirksam entgegenzutreten.

Die Organisation der jüdischen Kultusbeamten verlangt weiters, daß auch die auswärtigen Kultusgemeinden im Sinne der obgenannten Forderungen ihre Beamten und Angestellten in einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Weise entlohnen und eine ausreichende Altersversorgung schaffen.

Die Repräsentanz wird aufgefordert, sofort die Statuten betreffend die Aenderung des Wahlrechtes nach dem Muster des Gemeindewahlrechtes der Behörde vorzulegen und nach deren Genehmigung unverzüglich die Wahlen auszuschreiben.“

Es muß anerkannt werden, daß die materiellen Verhältnisse der Kulturgemeindeangestellten vor allem und unverzüglich geregelt werden müßten. Besonders nach den Mitteilungen, die Prof. Dr. *Engel* machte. Andererseits hob Dr. Angelo *Goldstein* mit Recht hervor, daß die ganze Aktion der Kultusgemeindeangestellten *dauernden* Erfolg nur dann haben könne, wenn eine allgemeine Gesundung der Gemeinde den nötigen Zahlungswillen schaffen wird. Der Präsident des Jüdischen Nationalrates Dr. Ludwig *Singer* wies darauf hin, daß es sich bei der Repräsentanz überhaupt um ein System von Reaktion und Lebensunfähigkeit handle. Die Kultusgemeinderepräsentanz suchte Vizepräsident Robert *Fuchs* zu rechtfertigen. Auch Oberlehrer *Springer* nahm sich der Repräsentanz an. Prof. Dr. Oskar *Epstein* hob hervor, daß die soziale und menschliche Unzulänglichkeit der Repräsentanz auf deren jüdische Unzulänglichkeit zurückgehe und ohne diese nicht behoben werden könne. Dagegen meinte der Sekretär des „Poale Zion“ *Volk*, daß nur der Anschluß an eine politische Partei den Angestellten der Kultusgemeinde helfen könne. Dagegen wandte sich in besonders scharfer Weise Her *Flaschner* und der Vorsitzende der Versammlung

Richard Kohn. Dr. Max Brod verlangte von den an der Versammlung beteiligten Senatoren und Abgeordneten, die Demokratisierung des Wahlrechtes, da wir durch eine Rückständigkeit des Parlaments-Wahlrechts der Möglichkeit beraubt wurden, selbst unsere Forderungen im Parlamente zu vertreten. Als letzter Redner sprach Rabbiner Grünberger.

Den Eindruck der Versammlung kann man folgendermaßen zusammenfassen:

Die Forderungen der Beamtenschaft sind berechtigt.

Die Art, wie die Beamtenschaft sie durchzusetzen sucht, scheint durch die Umstände erzwungen zu sein. Es blieb ihr offenbar nichts anderes übrig.

Aber: Nichts zeigt die Faulheit unserer Gemeindezustände krasser, als die Art, wie man Abhilfe suchen muß, eine Art, die auf jeden jüdischen Zuschauer einen geradezu niederschmetternden Eindruck machte. Wie kläglich ist es, daß die Gemeinde sich von nicht-jüdischen sozialdemokratischen Volksrednern auf ihre Pflichten erst aufmerksam machen lassen muß! Es ist nur selbstverständlich, daß die eingeladenen Redner den Nagel nicht gerade auf den Kopf trafen, daß sie manchmal nur haarscharf, und im letzten Augenblick an einer antisemitischen Wendung vorbeijonglierten, daß sie trotz ihres guten Willens es nicht zu tun, doch Parteipropaganda machten und daß sie vor allem himmelweit davon entfernt waren, zu verstehen, woran unsere Kultusgemeinde krankt.

So schmerzhaft auch die Besoldungsverhältnisse für die Angestellten sind, die Krankheit liegt tiefer, wie die zionistischen Redner richtig hervorhoben. Solange die Gemeinderepräsentanz sich damit begnügt, die Rolle eines Kultus- und Wohltätigkeitsvereins zu spielen, solange sie nicht ihre kulturellen, ihre sozialen jüdisch-volkstümlichen Aufgaben erfaßt, wird sie eben auch ihre Angestellten nie anständig bezahlen können.

Es ist zu hoffen, daß die vorsintflutliche, undemokratische, jeder Verantwortlichkeit in modernen volklichen Sinne Hohn sprechende Wirtschaft ihren Bankerott nun selbst einsieht und daß sie es bei der herrschenden Stimmung nun nicht mehr wagen wird, die unerhörte und ganz unglaubliche Verschleppungstaktik in der Frage der Demokratisierung und des Wahlrechts weiter fortzusetzen.

An meine Brüder in allen Ländern des Galuth!

Ein Volk des Geistes ist das Volk Israel. Bereits vor 40 Jahren hat es mit der Kolonisation unseres Landes begonnen. Es hat endlich verstehen gelernt, daß kein Volk ohne die Grundlage des Bodens leben kann. Aber es ist doch noch von seiner übermäßigen Geistigkeit nicht genesen. Im Laufe der vierzig Jahre versammelten sich seine Vertreter auf 11 Weltkongressen, Konferenzen und Tagungen ohne Zahl in allen Ländern der Welt. Man hielt endlose Reden und es wurde eine umfangreiche zionistische Literatur in fast allen Sprachen geschaffen. Die Hauptsache aber hat man vergessen: die Erlösung des Landes, des Bodens, des Fundaments.. Bloß 2% des Bodens ist in unserem Besitze! Das „weise und vernünftige“ Volk, das „praktische“ Volk, verstand die einfache Tatsache nicht, die bereits unsere Ahnen, die Weisen des Talmud begriffen: „Bei Boden verliert man nicht!“ In den Jahren, da wir redeten und diskutierten, erreichte der Bodenpreis eine solche Höhe, daß wir, ohne Uebertreibung, Hunderte von Millionen verloren haben. Es sollte jeder einsehen, daß alle Erklärungen der Regierungen und alle politischen Rechte zur Bedeutungslosigkeit herabsinken, wenn wir keinen Boden unter unseren Füßen haben. Man sollte bedenken, daß uns die Liebe zu diesem Lande herführt und daß wir daher für jeden Fußbreit Bodens unser Bestes zu opfern bereit sein müssen. „Diese Taten der Väter sind die Wegweiser für die Kinder“. Unser Urahne Abraham zahlte für die erste Achusah in unserem Lande mit seiner besten Münze — 400 Silber-Schekel!

Erez Israel wird in den kommenden Jahren sich mit großer Schnelligkeit entwickeln — politisch, ökonomisch und kulturell; das Banner Groß-Britanniens bürgt für diese Entwicklung! Von Jahr zu Jahr wird die Erlösung unseres Bodens immer schwerer und teurer werden. Und wenn nicht jetzt, wann denn? Und wenn nicht wir selbst durch unsere nationale Institution, den Jüdischen Nationalfonds, wer sonst? An der Judenheit der ganzen Welt ist es, zu verstehen, was der ernste historische Moment von uns fordert. Das jüdische Volk muß in größtem Maße dem Jüdischen Nationalfonds die Mittel liefern, deren er für die Erlösung des Bodens in nächster Zeit bedarf.

„Unser Erbteil ist Fremden anheimgefallen.“ Das ist unsere schmerzlichste Klage. Die Zeit ist gekommen, da dieses Erbteil wieder unser wird, und dies hängt von uns, nur von uns ab!

U. Ussischkin.

Jerusalem, Nissan 5680.

Vortrag Zlocisti.

Am 26. Mai sprach Dr. Theodor Zlocisti. als Gast des Prager Jüdischen Medizinervereins über die sanitären Verhältnisse Palästinas. Einen Zionisten, dessen Namen unter den ersten und frühesten unserer Kämpfer steht, und einen Dichter, der, vielleicht als Erster im Westen, Sehnsuchtslieder des modernen Juden sang, zu hören, — das hatte die Erwartungen des Prager Publikums schon hoch gespannt. Aber trotzdem überraschte der Vortrag, der in feiner und meisterhafter Weise die Schäden, die das Land unter dem früheren Regime gewonnen und die Zukunftsarbeit für die Hygiene darstellte. Die ungemeine Verwahrlosung in allen Zweigen der Verwaltung, die geradezu hygiene-feindliche Haltung der türkischen Behörden gegenüber allen Sanierungsbestrebungen, das alles müsse man sich aus dem türkischen Nationalcharakter, dem fatalistischen Phlegma, sowie aus der gewissenlosen Plünderung und Raubgier der Regierungsbeamten erklären. Der türkische Mediziner fühlt nicht die Berufung das humane Ideal des Aerztes; ihn kümmert nicht die Gefährdung der Menschheit und die Prophylaxe interessiert ihn daher nicht. Er ist der Handwerker, der den bereits Erkrankten heilt, weil es sein Beruf ist, nicht der Wohltäter, der darauf denkt, der Krankheit vorzubeugen. — Man kann nicht sagen, daß die Malaria, diese große Krankheit Palästinas, unbesiegbar wäre. Vor einem Menschenalter war in Berlin jeder dritte Patient malariakrank. Aber die Sanierung unterdrückte die Seuche. — Wenn die Moräste Palästinas trocken gelegt werden, wird die Malaria weichen; diese Aufforstung wird die Gesundheit der Bevölkernng ebenso wie die Samen-Kultur des holzarmen Landes heben. Kultureller Fortschritt und Hygiene sind wie überall auch hier eng verbunden; vor der Reinlichkeit wird auch das Trachom, die furchtbare Augenerkrankung, zurückgehen. — So führte Dr, Zlocisti in vorzüglicher gedankenvoller Weise uns die Aufgaben des jüdischen Arztes in der Zukunft Palästinas vor Augen. Er erntete im vollen Saale reichen Beifall. Ueber seine Ausführungen wurde von den im Publikum anwesenden Fachleuten anschließend debattiert. —r.

Der Kongreß der Ver. jüd. Parteien.

Der Jüdische Nationalrat hat beschlossen, das Organisationsstatut des Kongresses der Vereinigten jüdischen Parteien, der am 13. 14. und 15. Juni in Brünn tagen wird, dahin zu erweitern, daß ihm sämtliche aktive jüdischen Gemeinderäte, die bei den Gemeindewahlen auf die jüdische Liste gewählt wurden, beigezogen werden.

Alle Teilnahmsberechtigten haben den Nationalrat in Prag I., Celetná 22, sowie den jüdischen Landesvolksrat in Brünn, Glais 57, von ihrer Teilnahme rechtzeitig zu verständigen.

Rundschau.

Die Eröffnung der Nationalversammlung in Palästina von der Militärbehörde verboten.

London, 24. Mai. Reuter verbreitet folgende Meldung des Jewish Correspondence aus Jerusalem: Die britischen Behörden in Palästina haben die Einberufung der soeben gewählten jüdischen Gründungsversammlung, die für den 26. Mai anberaumt war, verboten, obgleich die Vorbereitungen für diese Tagung mit Wissen der Behörden gemacht wurden.

Mit diesem Beschluß, über den nähere Details noch fehlen, hat sich die Militärbehörde in Palästina einer neuerlichen Ungehörigkeit schuldig gemacht. Die Eröffnung der Nationalversammlung erscheint damit selbstverständlich nur aufgeschoben. Es wird die erste Aufgabe der schon sehnlich erwarteten Zivilverwaltung sein, dieses Verbot aufzuheben.

Jerusalem, 24. Mai. (Reuter.) Die Abhaltung des arabischen Kongresses ist aus militärischen Gründen verboten worden.

Die Jerusalemer-Wahlen in die palästinische Delegierten-Versammlung.

Der palästinensische Korrespondent der „Jüdischen Preßzentrale Zürich“ berichtet: Endlich am 1. Mai fanden die Wahlen in die Delegierten-Versammlung auch in Jerusalem statt. Es zeigte sich, daß die Juden Jerusalems trotz aller Verschiedenheiten nach Gemeinden und Parteien, deren Weltanschauung im alltäglichen Leben so sehr divergiert, doch politische Reife besitzen. Sie begriffen die Wichtigkeit des Momentes, in dem sie das Schicksal ihrer Zukunft in ihre eigene Hände nehmen. Schon an den Vortagen machte sich eine große Wahlbewegung bemerkbar. Die zahlreichen Plakate und die Flut der Wahlproklamationen, wie solches in Jerusalem noch nie beobachtet wurde, sprechen dafür, wie groß das Interesse der Jerusalemer Judenheit für die Wahlen war. Besonders eifrig waren die sefardischen Juden, die sich wiederum als ein gut organisiertes und gut disziplmiertes Element erwiesen. Während die aschkenasischen Juden wegen des Frauenwahlrechtes sich nicht einigen konnten und erst in letzter Stunde, wie bereits gemeldet, die thoratreuen Juden trotz des Verbotes mancher Rabbiner beschlossen haben, sich an den Wahlen zu beteiligen, hatten sich die sefardischen Juden längst gut organisiert und mit Frau und Kind sich an den Wahlen beteiligt. An der Agitation bei den sefardischen Juden beteiligten sich auch Rabbiner. Es ist deshalb nicht wunderlich, daß die Sefardim in ganz Palästina und besonders in Jerusalem aus den Wahlen siegreich hervorgegangen sind. Es beteiligten sich in Jerusalem über 8000 Personen an den Wahlen, was 75% der Stimmberechtigten ausmacht. Das provisorische Resultat ist folgendes: Sefardim 1649 Stimmen, Achduth Haavoda 822, Jemeniten 738, Hapoel Hazair 457, Bucharen 454, Unparteiische 357, Beamte 252, orthodoxe Mitkadmim 120, Misrachi 55. Die Stimmenzahl der thoratreuen Juden wie auch die manch anderer Parteien ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt. Ueber das Gesamt-Resultat der Wahlen in ganz Palästina, und besonders in Jerusalem wird nach Eintreffen der endgültigen Ziffern aus allen Wahlkreisen noch berichtet werden.

Herbert Samuels neues Amt.

(J. C. B.) „Ewening Standart“ meldet: Bei einem Dinner, das die Londoner Universität gegeben hat, erklärte Lordkanzler Birkenhend, daß er noch nicht die Gewißheit habe, ob Mr. Herbert Samuel seine Ernennung zum High-Commissioner in Palästina annehmen wird. Diese Frage dürfte innerhalb der nächsten Tage geklärt werden. Er seinerseits habe Grund zu glauben, daß Mr. Samuel die neue Stellung nicht ablehnen werde. „National News“ erfährt von besonderer Seite, daß sie mit der Verleihung eines zweiten hohen Titels für ihn verbunden sein werde.

Eine Anfrage im englischen Unterhaus über Palästina.

J. C. B. meldet vom 19. Mai: Eine Anfrage des Unterhausdeputierten Mr. Ormsby-Gore über die Ersetzung der Militärverwaltung in Palästina durch eine zivile Administration und über den Zeitpunkt der Bekanntgabe des Namens des neuen High-Commissioners für Palästina beantwortet Mr. Bonar Law dahin, daß die Regierung darüber keine Auskunft geben könne, da die genaue Form des Mandates über Palästina noch nicht akzeptiert wurde. Zumindest müssen wir die

Unterzeichnung des türkischen Friedensvertrages abwarten. Ich kann nur soviel sagen, daß die Zivilverwaltung in Palästina tunlichst rasch eingesetzt werden wird.

Jabotinskys Befinden.

J. C. B. London meldet: Jabotinskis Befinden ist ein sehr gutes. Es wurde ihm in der Zitadelle von Acco ein möbliertes Zimmer zur Verfügung gestellt, wo er den ganzen Tag liest und schreibt. Ein in Jerusalem verbreitetes Gerücht, als wäre Jabotinski befreit, verursachte eine große Versammlung, in der 10.000 Juden teilgenommen haben. Rossof erklärte, daß die palästinensische Judenschaft nicht ruhen werde, bis Jabotinski befreit ist. Jabotinski ist jetzt die Parole der palästinensischen Juden.

Weitere Unruhen in Galiläa.

Der palästinensische Korrespondent der „Jüdischen Preßzentrale Zürich“ berichtet: Nachdem die jüdischen Arbeitergruppen nach hartnäckigen Kämpfen aus Obergaliläa sich zurückziehen mußten, haben die Araber vom Hauran gemeinsam mit verschiedenen Beduinenstämmen ihre Überfälle auf Ostjordanien und Untergaliläa ausgedehnt. In letzter Zeit nahmen diese Überfälle einen sehr bedrohlichen Charakter an, sodaß trotz der militärischen Maßnahmen der englischen Okkupationsverwaltung u. zw. unter Beteiligung indischer Regimenter, die mit Maschinengewehren, Kanonen und Kriegsflugzeugen ausgerüstet waren, es bisher nicht gelungen ist, der Unruhen Herr zu werden. Die Unruhen sind zwar nicht nur gegen die Juden gerichtet, auch die christliche Bevölkerung wie auch die in dieser Gegend gelegenen muselmanischen, persischen, tscherkessischen Siedelungen haben Schaden gelitten. Aber da die jüdischen Kolonisten, besonders die Arbeitergruppen, ihre Siedelungen, die soviel Mühe und Schweiß gekostet haben, nicht so leicht verlassen wollen, so hatten diese ganz besonders zu leiden. Bisher wurden folgende Ortschaften angegriffen und zum Teil auch von der jüdischen Bevölkerung verlassen: die Arbeitersiedelung Dagania 2, Bnej-Jehuda, wo Frau Perlstein und deren Sohn ermordet wurden, Melhamie, wo sich die jüdischen Verteidiger zwar noch halten können, Frauen und Kinder jedoch nach Jabneel überführt wurden, bei welcher Überführung durch einen Angriff der Beduinen der Landwirt Katz ermordet wurde. Zwischen Jabneel und Melhamie wurde auch die Leiche des jüdischen Polizisten Schulmin aufgefunden, an dessen Wunden man erkennen konnte, daß er von den Räuberbanden gefoltert worden war. Nach den letzten Nachrichten wurde auch Ajeleth Haschachar angegriffen. Nach vierstündigem Kampf gelang es dem jüdischen Selbstschutz die an Zahl weit überlegenen Angreifer unter Verlusten zurückzuwerfen. Auch die in der Nähe gelegene Stadt Tiberias ist von Beduinenangriffen bedroht, sodaß dort große Panik herrscht und der ganze Handel stockt.

Die Überfälle der Beduinen auf einzelne Kolonien und Dörfer dauern an. Aus Sichron Jakob kommt die telegraphische Meldung, daß die kleine Siedlung Marah in der Nähe dieser Kolonie von einem Trupp bewaffneter Beduinen überfallen und ausgeraubt wurde. Zwei Kolonisten sind dabei ums Leben gekommen. Aus Sichron Jakob und Haifa ist militärische Hilfe und Gendarmerie abgegangen. Der Befehl lautet, daß jeder umherstreifende Beduine, der sich über seine Absicht nicht sofort ausweisen kann, erschossen wird. Drei britische Offiziere mit 90 indischen Soldaten haben die Wache übernommen.

Französische Kriegsschiffe gehen nach Syrien.

Nach einer Reutermeldung wurden französische Kriegsschiffe nach Syrien gesendet. Zwischen Arabern und Türken kam es zu Kämpfen. Die Städte werden von französischen Truppen gehalten, aber außerhalb der Städte kommt es zu Gefechten und Plünderungen.

Christenmassacres in Syrien.

Das Auswärtige Amt der britischen Regierung teilte im Unterhause mit, daß noch keine genaueren Mitteilungen über die Christenmassakres eingetroffen seien. Einige Dörfer wären verbrannt, etwa 50 Personen getötet. Es scheine hier, durch die letzten nationalistischen syrischen Ereignisse der Antagonismus zwischen Christ und Moslim zum Ausbruch gekommen zu sein.

Ruhe an der französischen Zone.

Nach englischer Meldung aus Haifa soll General Gourand erklärt haben, daß die Ruhe in der französischen Zone wiederhergestellt sei; die vor dem letzten Christenmassakre Geflüchteten kehrten bereits zurück.

Eine gemeinsame Palästinaaktion des „Zeire Zion“, „Hapoel Hazair“ und „Hechaluz“ in Polen.

Aus Warschau wird dem J. C. B. gemeldet: Die drei Organisationen: „Zeire-Zion“, „Hapoel-Hazair“ und „Hechaluz“ haben eine gemeinsame Aktion zur Durchführung einer raschen „Hechaluz“-Emigration nach Palästina ins Leben gerufen. Den Anlaß dazu gaben die unlängst in Jerusalem stattgefundenen Vorfälle, die die Notwendigkeit einer stärkeren Zuströmung von größeren jüdischen Massen bewiesen haben.

Der 25 Millionen Pfund-Wiederaufbau-Fond für Palästina.

(J. C. B.) Die zionistische Leitung beschloß die Sammlung eines Fondes von 25 Millionen Pfund für den Wiederaufbau Palästinas. Ein Komitee unter Führung Slatopolskis und Naiditschs wurde eingesetzt. Die Campagne für die Auftreibung des Fonds beginnt unmittelbar nach der Jahreskonferenz, die ein Manifest an das jüdische Volk erlassen wird. Unterdessen wird eine großzügige Propaganda entwickelt werden. Der Fond bezweckt hauptsächlich die Finanzierung der Emigration, Errichtung von Baracken, Aemtern, und Häfen, ferner die Ausführung von öffentlichen Arbeiten, Gründung von sanitären Anstalten, Schulen, einschließlich der Universität sowie die Organisierung eines jüdischen Sicherheitsdienstes. Ueberall herrscht ungeheurer Enthusiasmus. Die deutschen Zionisten haben beschlossen, sich an diesem Fond mit 200 Millionen Mark zu beteiligen, die sie im Laufe von 10 Jahren entrichten wollen. Ein ununterbrochener Strom von Telegrammen bringt Nachrichten über allenthalben einfließende Spenden. Die jüdischen Frauen Galiziens und Polens gaben unaufgefordert ihren Schmuck im Werte von vielen Hunderttausender her. Minsk drahtet, es sei bereit, alles bis zum letzten Pfennig herzugeben. Dr. Weizmann wurde auf der Sitzung des Exekutiv-Komitees enthusiastisch begrüßt. Bezüglich des Fonds drückte er die Hoffnung aus, daß die Jahreskonferenz den Plan gutgeißen werde. Er erwartet einen großen Erfolg, da alles von der Höhe dieses Fonds abhängt. Die Leitung will dem Rat der amerikanischen-zionistischen Delegierten folgen und beabsichtigt die Entscheidung über die Organisierung der Mittel in Amerika ihnen zu überlassen.

Zur Aufbringung des 25 Millionen Fonds.

Als Nr. 1 der von der Zionistischen Organisation in London herausgegebenen Flugschriften ist eine von J. A. Naiditsch verfaßte Broschüre „Volks Maasser“ erschienen, worin die Frage der Schaffung des 25 Millionen Pfund Sterling Fonds, der von Fachleuten als Mindestsumme bezeichnet wird, um die Durchführung einer Emigration von 20—30 Tausend Seelen jährlich nach Palästina zu ermöglichen, behandelt wird. Naiditsch verweist darauf, daß eine Nationalanleihe derzeit, da noch kein großes Nationalvermögen zur Verfügung steht, absolut undurchführbar ist. Sein Vorschlag geht dahin, diese Summe durch Selbstbesteuerung aufzubringen u. zw. durch „Volks Maasser“, der Form von Selbstbesteuerung, die dem jüdischen Volke aus der Zeit seiner glänzenden Vergangenheit bekannt ist. Der Maasser solle auf zweierlei Arten eingezogen werden: diejenigen, die Vermögen besitzen, widmen 10% ihres Vermögens, während die Vermögenslosen einmal den zehnten Teil ihrer Einkünfte abgeben.

Jüdische Kunstausstellung.

Am 2. Mai eröffnete die Vereinigung jüdischer Forscher, Schriftsteller und Künstler „Haruach“ in Zürich eine Ausstellung von Arbeiten bildender Künstler, an der sich unter anderen Professor Henryk Glicenstein, Emanuele Glicenstein, Siegmund Mohr, Gregoire Rabinowitsch, M. Rheingold, Arthur Silberstein, Marcel Slodki, Jechiel Spoliansky, M. Schwarzkopf beteiligen. Außer den Bildern und Skulpturen werden den Besuchern auch Werke der modernen jüdischen Literatur und Buchkunst vorgeführt werden.

Notizen.

Frauenversammlung in Bratislava.

Die seit langem vorbereitete Versammlung der jüdischen Frauen in der Slowakei findet am Dienstag, den 8. d. M. in Bratislava statt. Der Zweck der Versammlung ist die Gründung eines nationalen Frauenverbandes, der für die slowakischen Juden von besonderer Bedeutung ist. Denn hier, in den Gebieten reichen jüdischen Lebens und unmittelbarer jüdischer Tradition heißt es ebenso die geistige Volksarbeit wie die soziale Hilfstätigkeit durch Zusammenschluß der Kräfte stegern und den ständigen Anschluß an die allgemeine Bewegung des jüdischen Volkes finden. Frau Ing. Nelly Engel aus Prag wird über „Die jüdische Gegenwartsarbeit und die Kulturaufgaben der jüdischen Frau“, Frau Dr. Rotter, Präsidentin der jüdischen Frauenorganisation Mährens über „Soziale Frauenarbeit“ sprechen. Aus allen Teilen der Republik werden Vertreter von Frauenverbänden und Gäste erwartet. AlleAnfragen wollen an Herrn Direktor Marcus Weinfeld, Bratislava, König Andreaspplatz 3, gerichtet werden.

Zionistenbesprechung. Montag, den 7. Juni l. J. findet eine wichtige Besprechung zwecks Organisierung aller Prager Zionisten statt, zu der hiemit die Einladung an alle Obmänner der zionistischen Vereine Prags ergeht. Lokal: Ružová 24, 3. St. Beginn 8 Uhr abends.

Zionistische Studentenbesprechung. Die jüd. akad. Verbindung „Veritas“ in Brünn glaubt, daß ebenso wie beim 10. und 11. Kongresse, auch bei der kommenden Jahreskonferenz, die zionistischen Studenten das Bedürfnis empfinden werden, zu einer gemeinsamen Beratung zusammenzutreten. Wir richten daher an alle Kommilitonen, die einer solchen Beratung Interesse entgegenbringen, das Ersuchen, uns umgehend diesbezügliche Wünsche sowie Anregungen, den Verlauf und Inhalt der Beratung betreffend, zukommen zu lassen. Adresse: Jüd. akad. Verbindung „Veritas“, Brünn, Deutsche Technik.

Makkabäa. (Ostjüdische Gruppe.) Dienstag, am 25. Mai sprach cand. ph. E. König über „Nationale Motive in der jüdischen Poesie“. Redner formulierte den Begriff des jüdisch-künstlerischen Nationalismus und bahnte sich einen Pfad durch das messianisch-angehauchte jüdische Volkslied zur modernen jiddischen Nationalpoesie. Bei Frug meinte König sei der Nationalismus subjektiv, bei Rosenfeld objektiv, bei Jehosch problematisch, beim öfters jiddisch-schreibenden, hebräischen Dawid Frischmann legendär, bei Bialik prophetisch-wuchtig. Auch Motive jüdischen Helden- und Märtyrertums beleuchtete König und endete mit der Plastik palästinensischer Naturschönheit aus J. Imbers „Heimliedern“. Die Anwesenden drückten Koll. König für den inhaltsreichen und interessanten Vortrag durch lebhaften Beifall ihren besten Dank aus.
A. S.

Junge Mädchen, die Interesse für Kinder haben und die einen Nachmittag in der Woche für die Kinderheimstätten zur Verfügung stellen können, mögen sich Dienstag abends um 8 Uhr im Lokale des Frauenverbandes, Zeltnergasse 22, 1. Stock, einfinden.

Die Telegrammadresse für den a) Jüdischen Nationalrat, b) Jüdisches Preßbureau, c) „Selbstwehr“ lautet: Židtisk Praha“.

Aus den Gemeinden.

Komotau. Am 24. d. M. hielt anläßlich der Zuerkennung der nationalen Heimstätte für die Juden unser Rabbiner Herr Prof. Dr. Krakauer eine Festpredigt in der hiesigen Synagoge. Diese Predigt, in der sich ein glänzendes Rednertalent mit glühender Begeisterung für die Sache unseres Volkes aufs Glücklichste vereinten, machte auf die zahlreichen Zuhörer einen tiefen Eindruck. Unser Dank gebührt sowohl Herrn Prof. Dr. Krakauer als auch dem Vorstande der hiesigen Kultusgemeinde, der über Ansuchen des Volksvereins „Theodor Herzl“ bereitwilligst seine Einwilligung zur Abhaltung der Festpredigt am 2. Schewuoth-Tage gab. Die für den Jüdischen Na-

tionalfond betriebene Propaganda ergab eine ansehnliche Summe, die an den beiden Feiertagen von den zur Thora Aufgerufenen gespendet wurde.

Troppau. Am 26. Mai 1920 fand die konstituierende Sitzung des Ausschusses der israel. Kultusgemeinde in Troppau statt. Die Eröffnung erfolgte durch den Alterspräsidenten, Herrn Oberkontrollor Bernhard Schönfeld, der nach einer kurzen Ansprache, in welcher er zur Einigkeit mahnte, die Wahl des Kultusvorstehers durchführen ließ. Dieselbe ergab mit Stimmeneinhelligkeit die Wiederwahl des Herrn Gustav Finzi, welcher hierauf den Vorsitz übernahm und von Beifall wiederholt unterbrochen, eine eindrucksvolle Rede hielt, in welcher er sein zionistisches Programm entwickelte. Seinen Worten folgte lauter Applaus. Zum 1. Vorsteher-Stellvertreter wurde Herr Dr. Robert Lichtwitz wiedergewählt, zum 2. Vorsteher-Stellvertreter (neu) Herr Dr. Eduard Bick und zu Vorstandsmitgliedern die Herren Altschul Moriz, Leschner Dr. Leopold, Moller Adolf, Singer Dr. Berthold, Spiegel Moriz und Weinreb Carl. Der neukonstituierte Vorstand verteilte die Referate unter sich in einer kurzen Zwischenpause, während welcher er seine konstituierende Sitzung abhielt. Darnach erhielt das Referat für Erziehung und Unterricht Herr Vorsteher-Stellvertreter Dr. Lichtwitz, das Referat fü die auswärtigen, zur Kultusgemeinde gehörigen Orte Herr Vorsteher-Stellvertreter Dr. Bick, das Referat für Finanzen Herr Altschul, für Rechtsschutz Herr Dr. Leschner, für Gebäude Herr Mollner, für soziale Fürsorge Herr Dr. Singer, für Friedhof Herr Spiegel und für Kultusangelegenheiten Herr Weinreb. Die beiden Sektionen für Rechtsschutz und für die auswärtigen zur Kultusgemeinde gehörigen Orte wurden neu errichtet.

Aus der Programmrede des Kultusvorstehers sowie aus der Neuerrichtung der 2 Sektionen ergeben sich die Richtlinien des Wirkungskreises des neugewählten, fast vollständig zionistischen Kultusausschusses, der somit in der Lage ist, das nach den vorletzten Wahlen im Jahre 1919 begonnene Werk seiner Vollendung zuzuführen. Die Person des Kultusvorstehers bürgt für die Einhaltung seiner Versprechungen. Es wäre zu wünschen, wenn sich recht bald alle Kultusgemeinden im Sinne der Troppauer entwickeln würden. Diese ist seit den vorletzten Wahlen der Mittelpunkt pulsierenden jüdischen Lebens geworden.

Karlsbad. Wie in jeder Saison hält auch dieses Jahr der Jüdische Volksverein „Zion“ allwöchentlich am Donnerstag seine Vereinsabende im Hotel „Lincoln“ Egerstraße ab, zu welchen alle in Karlsbad zur Kur weilenden Gg. herzlichst eingeladen sind. Diese Vereinsabende erfreuen sich stets eines stattlichen Besuches, weil der Verein bestrebt ist, durch regelmäßige Vorträge und Referate über zionistische und allgemein jüdische Themen das Interesse der Besucher zu erwekken und festzuhalten. Auskünfte jeglicher Art erteilt bereitwilligst der Obmann Dr. Walther Kohner, Arzt, Karlsbad, Haus Riva, Gartenzeile.

Das Sdruženi Narodnich Židů in Smichow veranstaltet im Vereine mit dem Jüdischen Frauenvereine in Prag am 19. Juni d. J. zur Feier der Ereignisse von San Remo ein grosses Konzert in Smichow im grossen Garten der Plzenka, zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds. Karten sind im Vorverkauf in den Kanzleiräumlichkeiten des Jüdischen Nationalfonds. Ružová 24/III. Stock zu erhalten. Nähere Mitteilungen hierüber werden folgen.

קרן קימת לישראל

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.
Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr 9546.

Der jüdische Nationalfond bezweckt, Grund und Boden als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes in Palästina zuerwerben.

Ein schönes Beispiel von Opferfreudigkeit.

Jüngstens brachte uns die Post ein kleines Paketchen mit einem höchst sonderbaren Inhalt:

In dem Paket sendet uns nämlich ein begeisterter Gesinnungsgenosse — ein braver Zionist aus der oberen Slowakei — in Begleitung eines rührenden Schreibens das glühende Liebe und Anhänglichkeit für Zion atmete, seine goldene Busennadel und einen Goldring — wie der Spender selber sagt — um unter dem gewaltigen Eindruck der Nachricht von der Geulah unseres Volkes — seine bescheidene Gabe auf dem Altar des Keren Kajemeth niederzulegen.

So tief hat uns noch keine Spende ans Herz gegriffen als diese Gabe, wo sich der Spender von einem gewohnten und sicherlich liebgewonnenen Kleinod, vielleicht gar von einem teuerem Andenken trennt, um so seine Treue und Hingebung für unsere heilige Sache zu dokumentieren.

Gerne würden wir den Namen jenes edlen Gesinnungsgenossen nennen, doch er hat uns um strengste Geheimhaltung gebeten und duldet es nicht einmal, den Ort zu nennen, wo er für unsere Sache als Vertrauensmann ersprießlich wirkt.

So wollen wir den auf diesem Wege diesem hochsinnigen Juden, diesem wackeren Gg. unseren wärmsten Dank abstatten mit dem Wunsche, daß in dieser für unser Volk so hochbedeutsamen, einen Wendepunkt unserer Galuthgeschichte bedeutenden Zeit das schöne Beispiel viele, recht viele unserer Glaubens und Stammesbrüder zu gleichem Tun anspornen möge zu Nutz und Frommen des werdenden Jüdischen Palästinas.

Die Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für die Slowakei:
S. Komlosi.

Nachahmenswertes Beispiel

Die Firma B. J. Bruml in Klattau hat der dortigen jüdischen Jugendvereinigung Turngeräte geliefert und den Kaufpreis für dieselben dem Jüdischen Nationalfond gespendet.

An sämtliche Nationalfondskommissäre und Vertrauensmänner!

Wir bitten von nun an Telegrammplankette nur zum Preise von K 2.— für ein Stück zu verkaufen.

Eingang vom 22. bis 27. Mai 1920.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Vorstandssitzung 18. Mai 13.—, Generalversammlung 20. Mai 27.—, zus. 40.—. **Borohradek:** Dr. L. Stein 50.—. **Beléic:** M. Lederer 20.—. **Branik:** M. Jakerle 10.—. **Gablonz:** Thoraspende Moritz Rand 20.—. **Hostomitz:** J. B. 25.—. **Kamberg:** J. Straka 10.—. **Königgrätz:** Filipp Berger 20.—. **Komotau:** Dr. Emil Seligmann 6.—. **Klattau:** B. J. Bruml, Reingewinn für gelieferte Turngeräte 550.—. **Neudek:** Max Glaser 20.—. **Neu Etting:** Südböhmische Fabrik 10.—. **Pilsen:** Chassidische Wanderung 10.—. **Salnau:** Sigmund Zalud 5.—. **Selatic:** Simon Lewitus 10.—. **Teplitz-Schönau:** Dr. Julian Herrenheiser und Frau anl. Geburt einer Tochter 100.—, 1.—, zus. 101.—. **Theresienstadt:** Karl Benesch 20.—, Ignaz Schulz 10.—, A. Eisenstein 5.—, Hugo Kornfeld 6.—, Julie Goldberger 5.—, Richard Steindler 10.—, zus. 56.—. **Wollin:** Emil Lederer anl. s. Verlobung mit Emmy Stern 20.—. **Wällischbirken:** Natan Popper 23.—, Emil Lederer 30.—, Josef Holub 9.—, Erwin Popper 6.—, 4.—, 3.—, zus. 75.—. **Prag:** Prag I: Otto Robitschek 100.—, S. Wallerstein 30.—, Ernst Buchbinder, M. Schwarz, Julius Ausch je 20.—, Artur Lux, Franz Eisler, Ignaz Frey, M. Weigl, Osias Dresdner, Arthur Lion je 10.—, Sam. Beck, Jul. Klinger je 5.—, 2.—, zus. 262.—. Prag II: Gottlieb Sonnenschein, MUDr. Leo Pollak je 50.—, Friedrich Mautner, R. Klein, J. Zuckerkandl, Jul. Pick, G. Schlesinger je 20.—, Sal. Pollak, Em. Fleischmann, Rosa Heller, Julius Ehrmann je 10.—, A. Wolf, Paul Porges, R. Adler je 5.—, zus. 255.—. Prag V: Fritz Perutz 100.—. Prag VII: O. G. statt Jahrzeitlicht 10.—. Karolinenthal: Leopold Klein 20.—. Michle: Familie Weil 20.—. Nusle: Jul. Adler 20.—. Smichow: Prof. Ludwig Herrmann 30.—. Oskar Grabenstein 10.—, zus. 40.—. Weinberge: B. Friedmann 20.—, Richard Munk 10.—, Max Oberländer 5.—, zus. 35.—.

Summa K 1820.—

Baumspenden:

Aussig: Anläßlich Abl. Frau Julie Kornfeld stiften:: Fam. Emanuel Guttmann 1 B., Familie Louis Schiff 1 B., Fam. Semin Katz 1 B., Volksverein „Theodor Herzl“ 2 B., Frau Laura Kohn 4 B. im Willibald Kohn G., Fam. Natan Jungmann aus dems. Anl. 2 B. im Natan Jungmann-Garten, Josef Laufer aus dems. Anl. 2 B. im Leopold Laufer-Garten zus. 255.—. **Budweis:** Anläßlich des Ablebens der besten Mitarbeiterin und Gg. Frau Erna Freund zur Gründung eines Erna Freund-Gartens, gesammelt durch Mizzi Grünfeld: Richard Freund 13 B., Richard und Rosi Kaufmann 10 B., Dr. Robert Herrmann und Frau 10 B., Ing. Herrmann und Frau 10 B., Ing. Franz Gibian und Frau 10 B., Ida und Max Robitschek, Teplitz 3 B., H. Schulz, Eskomptebank 5 B., Ida und Martha Taussig, Prag 3 B., Bernhard und Fritzi Taussig, Prag 1 B., Frau Dr. Rosa Schneider, Martha Huller, H. Bienenfeld und Frau, Jakob Adler je 1 Baum, Dr. Straß und Frau 2 B., Frau Wedeles 2 B., Dirigent Stein und Frau 4 B., Dr. Heim und Frau 3 B., Dirigent Fischl und Frau 5 B., H. Rind und Frau 3 B., Dr. Grünfeld und Frau 5 B., H. Marodi-Sachs und Frau 7 B., zus. 1500.—. **Dobřis:** Em. Glück für Em. Frankl-Garten 27.—, Hochzeit Else und Erwin Lion, Teplitz-Schönau gratulieren: Otto Aschermann, Familie Traub, Familie Ornstein, Familie Pollak, Weinberge, Ing. E. Aschermann, Kladno, Dr. Gustav Aschermann, Palästina, Ing. O. Aschermann je 15.—, Ing. Oskar Aschermann grat. Dr. Arthur Freund, Gablonz 1 B. sämtliche Em. Frankl-Garten zus. 147.—. **Gablonz:** Hochzeit Dr. Freund-Strich gesammelt 14 Bäume a. d. N., S. Dickstein grat. Dr. Freund-Strich zur Hochzeit 2 B. im Mantel-Garten, Dr. Hermann Baneth 1 B. a. N. der Neuvermählten Dr. Arthur und Antonie Freund im Dr. Baneth-Garten zus. 255.—. **Klattau:** Regina Gelobter statt Jahrzeitlicht für Chajim Gelobter im Josef Penizek, Soběslau-Garten 15.—. **Teplitz-Schönau:** Richard Weiß 3 B. a. N. Rudolf im Arnold Mayer Aussiger Garten 50.—, Leopoldine Lederer 1 B. anl. Sterbetages ihrer Schwester zus. 65.—. **Unterkralowitz:** Dr. Otto Kraus 2 Bäume auf Namen C. H. im Bar Kochbahain 30.—. **Prag:** Prag I: Falimie Wilhelm Schick gratuliert Dr. Artur Freund und Paul Herrmann je 2 B. a. d. N. Ludwig Ganz 1 B. a. N. S. Lissau im Sam. Lissau-Garten, zus. 75.—. Prag II: Emma Fantl, Ida Bergmann je 1 B. a. N. Karl Fantl statt Jahrzeitlicht 30.—. Prag V: Paul Herrmann grat. Dr. Artur Freund 1 B. Max Gruschka-Garten, Sammlung Ostjüdisches Komitee: Josef Lichter, Regina Edel je 10.—, Antonie Estreicher 20.—, Schächter 5.—, B. Sobel 5.—, J. Klausner 20.—, 3.—, 3.—, 1.—, d. s. 5 B. a. N. Lola Fleischer im Chaim Nagler-Garten, Samuel Heller, Isidor Vogel, Dr. Trief, Lewkowicz je 10.—, Korn Ascher 20.—, d. s. 4 B. a. N. Dora Lefkowicz im Chaim Nagler-Garten, Brockmayer 25.—, Weiß 20.—, d. s. 3 B. auf N. Techn. Moses Goldfluß im Chaim Nagler-Garten zus. 197.—. Karolinenthal: Freie Zion. Vereinigung für Böhmen 1 B. a. N. s. gesch. verst. Mitgliedes Otto Fürth, Josefine Fürth 1 B. a. N. ihres Gatten Otto Fürth im Garten der Freien Zion. Vereinigung zus. 30.—. Wrschowitz: Emil und Ida Kafka grat. Dr. Artur Freund 1 B. im Libaner Garten 15.—. Smichow: Makkabi: Hilde Grabenstein kond. Vilma Wiener 1 B. im Makkabihain 15.—. Weinberge: Fam. Gruschka grat. Dr. Arthur Freund und Paul Herrmann je 2 B. im Max Gruschka-Garten, Dr. Paul Kollinsky 3 B. a. N. s. verst. Vaters Josef Kollinsky anl. der Advokatenprüfung 105.

Summa K 2734.—.

Goldenes Buch.

Sobotien: Durch Rabbiner Saghehr 40.—.

Selbstbesteuerung.

Komotau: Ein dem Zionismus Fernestehender 600.—, Otto König 80.—, A. Löwy 60.—, Artur Löwy 50.—, Dr. Oskar König 50.—, Heinrich Samuel 30.—, Karl Pick 15.—, Aug. Friedmann 5.—, Hans Fischer 5.—, Ing. Thein 20.—, zus. 915.—. **Prag:** Prag I: Olga Bobasch 10.—, Prof. Jakob Wertheimer 14.—, Walter Löwy 30.—, Mathilde Lissau 20.—, Klara und Helene Heller 10.—, zus. 84.—. Prag III: Josza Kraus 18.—. Prag V: Ostjüdisches Komitee: Moša Alkolay 6.—, Markus Riesel 5.—, M. Schmerler 5.—, 3 je 2.—, zus. 22.—. Michle: Ernst Freud 30.—. Nusle: Ernst Saxl 120.—. Weinberge: Eva Kaznelson 6.—, Hede Offer 5.—, zus. 11.—. Vysočan: Jakob Robinsohn 10.—. Durch Makkabi: Ida Windt II 6.—, Kamilla Popper, Weinberge 30.—, Hermine Katz II 10.—, Otto Ellinger 32.—, Ida Kohn V 10.—, Ella Katz II 9.—, II 4.—, Vysočan 2.—, Karolinenthal 2.—, Paula Sušicky, Weinberge 6.—, Hugo Steiner I 10.—, Ella Kraus, Weinberge 6.—, Vally Glück II 5.—, Otto Aschermann I 20.—, Artur Herzog, Weinberge 5.—, Pepa Schick II 20.—, Lene Neumann, Žižkov 20.—, zus. 197.—. **Teplitz-Schönau:** Chaim Kalb 35.—, Dr. B. Neubauer, Jakob und Rosl Unger, Robert Hirsch je 15.—, Moses Bratspieß 12.—. Wilhelm Löwy, Emil Schmoll je 10.—, Markus Bratspieß 9.—, Trude Hahn, Dr. Fritz Hahn, Karl Bloch, Olga Popper, Dr. Fr. Lederer, Trude Fischer, Grete Fischer, M. H. Unger je 6.—, Helene Birnbaum, Karl Löw je 5.—, 5 je 3.—, 2.—, zus. 196.—. **Unterkralowitz:** Dr. Otto Kraus 15.—.

Summa K 1618.—

Sammelbüchsen.

Klattau: Sdruženi národních Židu 5.—. **Neubistritz:** Ludwig Beer 10.—, 2.—, 2.—, Jakob Pachner 6.50, 4.—, Alois Stern 7.—, Moritz Stern 20.—, 1.—, zus. 50.50. **Pernek:** M. Jankel 5.—. **Pakoměřitz:** Dr. Oswald Löbl 13.70. **Unterkralowitz:** Dr. Otto Kraus 15.—. **Teplitz-Schönau:** —.65. Lise Ascher 13.—, 2.—, Viktor Bauer 5.28, Ernst Bechert 30.—, 4.—, Felix Bruck 30.—, Ing. Wilhelm Buchwald 10.—, Friedrich Budlowsky 5.—, 2.80, Fela Dominitz 12.60, 4.24, Dr. Franz Eckstein 8.42, —.60, Fritz Eisner 42.—, Felix Sigmund 5.39, 2.22, Heinrich Fischer 10.14, Marie Frankl 5.—, Willy Freund 6.74, 1.86, 3.—, Dr. Fritz Hahn 10.—, 3.38, 1.56, Moritz Herrmann 10.—, Dr. Julian Herrnheiser 12.87, 3.38, 2.—, Oskar Herzog 10.42, Salomon Hirsch 20.—, Adolf Kann 24.42, 2.70, 1.20, 1.34, 4.59, Klub jüdischer Frauen und Mädchen 5.44, Eleonore Kohn 8.90, Ignaz Kohn 30.60, 2.—, Julius Kohner 5.—, Jose-

fine Kris 14.14, 1.20, Lazar Kula 19.22, 2.—, 2.—, Franz Lederer 59.81, Karoline Lederer 8.62, Lina Lederer 14.—, 3.19, Regina Lederer 15.41, Berta Lichtenstern 18.73, 3.—, Moritz Löwy 8.26, Siegfried Löwy 15.—, Wilhelm Löwy 13.—, 2.—, Ernst Mautner 10.52, Fritz Müller 12.—, 12.—, 2.80, 1.—, 4.—, 4.30, 2.—, Walter Piesen 10.—, Oskar Propper 6.—, 2.70, Josefine Nabl 6.90, 3.85, 3.85, 2.72, Martha Reiner 33.52, 2.24, P. Rosenbach 12.97, Lazar Rosenberger 6.30, 4.—, Otto Rotheinstein 7.—, Dr. Felix Seidemann 20.—, 1.40, L. Semmel 16.51, Frau Dir. Simon Helene 26.—, 2.—, 2.—, Natan Schneider 6.43, 3.—, Ludwig Steiner 17.40, Ludwig Steiner 63.20, 2.—, 3.—, Robert Szraß 19.90, Hedl Taussig 12.12, 4.70, Heinrich Ungerleider 10.—, P. Weingarten 20.36 Richard Weiß 21.03, zus. 952.19. Prag II: O. G. 13.61, 1.54, zus. 15.15. Prag III: 4.12.

Summa K 1060.66

Nordau Gartenstadt.

Teplitz-Schönau: Sammlung Jakob Unger 20.—

Tschechoslowakische Kolonie.

Teplitz-Schönau: Karl Freimuth und Frau anläßlich Hochzeit ihrer Tochter Jda 50.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	7.342.66
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen	106.530.90
Daher Gesamtsumme in Böhmen im Jahre 1920	K 113.873.56
Gesamtsumme in Mähren bis 23. Mai	93.157.17
Gesamtsumme in der Slowakei bis 15. Mai 1920	69.391.76

Neues deutsches Theater.

Freitag, 4. Juni. Ferne Klang. — Samstag, den 6. Juni. Baklanoff. Rigoletto. — Sonntag, den 6. Juni. Zum erstenmal. Die Sendung Semaels.

Deutsches Landestheater.

Freitag, 4. Juni. Feldherrnhügel. — Samstag, den 5. Juni. Dr. Stieglitz. — Sonntag, 6. Juni. Nachm. Närrische Liebe. Abends. Fra Diavolo.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Pátek, 4. června. Herakles. — Sobota, 5. června Odpol. Láska bdí. Večer. Napoleonka. — Neděle, 6. června. Odpol. Mořská panna. Večer. Krkavci.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.